

heiraten.

Aber da standen sie nun. Annie und Paulo. Sie nickten dem Pastor zu. Sie nahmen sich an der Hand. Annie trug Weiß, Paulo Schwarz, und beider Haut war gebräunt von den Stunden in der Sonne. Als sie sich zur Seite drehte, um ihrem künftigen Ehemann in die Augen zu sehen, fiel ihr Blick auf einen Heißluftballon, der über dem Sonnenuntergang schwebte. *Wie entzückend*, dachte sie.

Dann nahm sie Paulos Grinsen wahr, so breit wie der Horizont. Während er sich abmühte, ihr den Ring über den Finger zu streifen, war nervöses Gelächter zu hören. Kaum hatte sie den Finger triumphierend in die Höhe gereckt, rief jeder: »Herzlichen Glückwunsch!«

* * * * *

Es blieben dreizehn Stunden, um zu leben. Arm

in Arm schlenderten sie den Gang hinunter, ein frisch vermähltes Paar, das über alle Zeit der Welt verfügte. Als Annie sich die Tränen wusch, sah sie in der letzten Reihe einen alten Mann mit Schiebermütze sitzen, ein Schmunzeln um die vorspringende Kinnlade. Sie hatte das Gefühl, ihn zu kennen.

»Paulo«, flüsterte sie, »wer ist dieser Mann?«

Doch sie wurden unterbrochen. »Du siehst so wunderschön aus!«, sagte eine halbwüchsige Cousine mit Zahnsperre. Annie lächelte und erwiderte leise »Danke!«

Als sie zurückschaute, war der alte Mann verschwunden.

* * * * *

Es blieben zwölf Stunden. Annie und Paulo betraten die Tanzfläche, über die Drähte mit weißen Glühbirnen gespannt waren. Paulo hob

einen Arm und fragte: »Bist du bereit?« Annie erinnerte sich an jenen Abend in einer Turnhalle der Junior High School, als sie auf Paulo zuging und sagte: »Du bist der einzige Junge, der mit mir spricht, also sag mir auf der Stelle, ob du mit mir tanzen willst, ja oder nein, denn sonst geh ich nach Hause und seh fern.«

Damals hatte er sie angelächelt, wie er es auch jetzt tat, und aufs Neue fanden sie zueinander wie Puzzleteile. Ein Fotograf sprang herbei und rief: »Schaut hierher, glückliche Eheleute!«, und instinktiv versteckte Annie ihre ein wenig kleinere linke Hand hinter Paulos Rücken – die Hand, die noch immer Narben trug von dem Unfall vor mehr als zwanzig Jahren.

»Wunderbar!«, sagte der Fotograf.

* * * * *

Noch elf Stunden. Annie lehnte sich an Paulos

Arm und ließ den Blick durch den Saal schweifen. Das Fest wurde ruhiger. Tortenstücke waren halb aufgegessen und die hochhackigen Schuhe der Frauen unter den Tischen abgestreift worden. Es handelte sich um eine eher bescheidene Feier – Annies Familie war nicht groß –, und sie hatte mit fast allen Gästen geplaudert, von denen viele förmlich hervorsprudelten: »Sehen wir uns doch öfter!«

Paulo wandte sich Annie zu und sagte: »Hey, ich hab was für dich gemacht.« Annie lächelte. Immerzu fertigte er kleine Geschenke für sie: Holzfiguren, einfache Schmuckgegenstände. In Italien, wohin seine Familie mit ihm als Teenager gezogen war, hatte er schnitzen und malern gelernt. Damals dachte Annie, dass sie Paulo nie wiedersehen würde. Doch Jahre später kam sie während ihrer Pfl egetätigkeit an einem Krankenhaustrakt vorbei, der gerade umgebaut

wurde, und da stand er, ein Schreiner.

»Hey, ich kenne dich«, sagte er. »Du bist Annie!«

Zehn Monate danach waren sie verlobt.

Anfangs war Annie glücklich. Aber als die Hochzeit näher rückte, wurde sie ängstlicher und zunehmend um den Schlaf gebracht. »Wann immer ich etwas plane, geht's schief«, sagte sie zu Paulo. Er legte ihr den Arm um die Schultern und erinnerte sie daran, dass sie an jenem Tag im Krankenhaus doch nicht »geplant« habe, ihm zu begegnen, stimmt's?

Annie zog die Augenbrauen hoch. »Wie willst du das wissen?«

Paulo lachte. »Das ist die Annie, die ich heiraten werde!«

Aber ihre Sorge blieb.

* * * * *

»Hier«, sagte Paulo jetzt und reichte ihr ein